

GM 6 (1973)

DISKUSSIONSBEITRÄGE

von Wolfgang Schenkel

Die folgenden Bemerkungen stellen einen Versuch dar, die Quintessenz einiger Bemerkungen kurzgefaßt wiederzugeben, die im Laufe der ausführlichen Diskussionen der Tagung unzusammenhängend geäußert wurden.

1. Synchronie und Diachronie in der Beschreibung der altägyptischen Sprache

Die Referate zur altägyptischen Lexikographie zerfallen im wesentlichen in zwei methodisch klar getrennte Gruppen:

- (1) Es werden Vorschläge für eine historische Erklärung des altägyptischen Wortschatzes mit Hilfe der etymologischen Rückführung abgeleiteter Bedeutungen auf ursprüngliche Bedeutungen gemacht.
- (2) Es werden Vorschläge zu einer synchronischen, strukturalistischen Beschreibung der altägyptischen Sprache gemacht.

Beide Arten des methodischen Vorgehens können nicht zu einer adäquaten Beschreibung des Altägyptischen führen und zwar aus folgenden Gründen:

Zu (1):

Die historische Methode der Etymologie verfehlt erstens den Charakter einer Sprache als ein zu einer je bestimmten Zeit geltendes System [5]. Soweit mit Wortfamilien gearbeitet wird (Wurzeln, Stämmen o. ä. und Ableitungselementen), besteht zusätzlich folgendes Problem: die Gliederung des Wortschatzes gemäß den formalen Bildungselementen wird, wie es beispielsweise im Deutschen gut zu erkennen ist [7], durch die Gliederung in semantisch bestimmte Wort-Felder durchkreuzt, in

denen die Stellung eines Wortes nicht mehr aus der Bedeutung seiner Elemente zu erklären ist; z. B. ist ein "Junggeselle" im heutigen Deutsch nicht notwendigerweise "jung" noch ein "Geselle", sondern in der Regel dies gerade nicht; "befehlen" kann nicht in eine Vorsilbe "be-" plus ein Grundwort zerlegt werden, weil es das semantisch passende Grundwort im heutigen Deutsch nicht gibt. Eine etymologische Deutung des altägyptischen Wortschatzes kann somit zu Fehlinterpretationen, besonders Überinterpretationen von Texten führen, weil man keine Kontrolle darüber hat, inwieweit formale etymologische Bestandteile eines Wortes im synchronischen Zusammenhang auch semantische Bestandteile des Wortes sind.

Zu (2):

Synchronische, strukturalistische Ansätze sind zwar unter dem Gesichtspunkt der linguistischen Methode unanfechtbar, sie werden jedoch nicht dem Auftrag gerecht, den die Ägyptologie als eine historische Wissenschaft hat.- Man hat es in Ägypten nicht mit einem zu einer bestimmten Zeit geltenden Sprachsystem zu tun, auch nicht mit einer Folge von solchen Sprachsystemen. Was uns in den Texten überliefert ist, sind Ausschnitte aus den Sprachsystemen einzelner Textgattungen. Diese textgattungsspezifischen Sprachen sind mehr oder minder weit von der jeweiligen zeitgenössischen gesprochenen Sprache entfernt und werden teilweise über längere Zeit in Schulen tradiert oder durch Studium alter Texte wiederbelebt. Zu allen Zeiten gibt es mehrere textgattungsspezifische Sprachen, die untereinander mehr oder minder große Ähnlichkeit haben.- Zum anderen verläuft die Geschichte der textgattungsspezifischen Sprachsysteme nicht geradlinig: neben den normalen Einflüssen der wohl einigermaßen stetig sich verändernden gesprochenen Sprache hat man ständig mit dem Einfluß der Sprachsysteme der gesamten jeweils vorausgehenden, schriftlich überlieferten Texte zu rechnen.- Man hat es also bei der altägyptischen Sprache mit einem ziemlich komplizierten Geflecht (a) von gleichzeitig geltenden gattungsspezifischen Sprachsystemen und (b) von Sprachsystemen unterschiedlichen Alters zu tun.

Ein Sprachmodell, das für die Beschreibung der altägyptischen Verhältnisse mit Nutzen angewandt werden könnte, ist als das Modell der "koexistierenden Grammatiken" formalisiert worden [3]. Es erlaubt nicht nur die gleichzeitige Geltung von in verschiedenem Maß von einander abweichenden Sprachsystemen, sondern auch das historische Nacheinander solcher in verschiedenem Maß voneinander abweichenden Sprachsysteme.

2. Distinktive Merkmale in Phonologie und Semantik

Die Methode der Sprachbeschreibung durch "distinktive Merkmale" (distinctive features) ließe sich sowohl im Bereich der Phonologie, in dem sie zuerst eingeführt wurde [2], als auch im Bereich der Semantik, auf den man versucht hat, sie zu übertragen [4], mit Nutzen für das Altägyptische anwenden.

(1) Die Untersuchungen G. Roquets zur Kombinierbarkeit von Konsonanten innerhalb einer Wurzel oder anderer Einheiten könnte folgende Ziele haben:

(a) die Phoneme des Altägyptischen zu klassifizieren. Es könnten Klassen von Phonemen mit gleichen Inkompatibilitäten aufgestellt werden und aus den Inkompatibilitäten unter Zuhilfenahme der approximativ bekannten phonetischen Realisierungen der Phoneme Rückschlüsse auf die Konstruktion des phonologischen Systems geführt werden.

(b) Es könnten die spezifisch altägyptischen Regeln über die Inkompatibilität von Phonemen aufgestellt werden. Man könnte dann die Inkompatibilitätsregel mit denen anderer, z. B. semitischer Sprachen kontrastieren.

Im Falle (b) besteht folgende Schwierigkeit: falls man die Kompatibilitätsregeln für Phoneme aufstellt, ist es bei Inkompatibilität nicht möglich, zwischen systematischen und zufälligen Inkompatibilitäten zu unterscheiden: eine nicht belegte Kombination kann darauf beruhen, daß zufällig keine Wurzel o. ä. mit der Kombination belegt ist, aber durchaus hätte gebildet werden können. Um zufällige von systematischen Inkompatibilitäten zu unterscheiden, kann man auf die distinktiven Merkmale zurückge-

hen. Z. B. wird dann - das Beispiel soll nur das Prinzip veranschaulichen - nicht die Kompatibilität von /b/, /p/ und /m/ mit anderen Phonemen je für sich geprüft, sondern die Kompatibilität des Merkmals "labial" - dies sei in unserem Beispiel der Einfachheit halber als Merkmal zugelassen - mit den Merkmalen benachbarter Phoneme. Wenn auf der Ebene der Merkmale Inkompatibilität vorliegt, darf man, da die Merkmale die elementarsten Bausteine sind, systematische Inkompatibilität annehmen.

(2) Die in den etymologischen Untersuchungen vorgeschlagenen Bedeutungsentwicklungen verlaufen nicht für jedes Wort individuell, sondern es gibt Gruppen von Wörtern, die eine ähnliche Bedeutungsentwicklung haben. Es wäre die Frage zu stellen, ob man nicht die semantischen Elemente, die einer gleichartigen Veränderung unterworfen sind, als distinktive Merkmale aus einer Menge universell gültiger semantischer Merkmale im Bedeutungskomplex eines Wortes isolieren könnte.

3. Dreisilbengesetz und "ältere Komposita"

Die durch J. Osing erschlossene Betonung von Nominalbildungstypen auf der drittletzten Silbe darf nicht ohne weiteres mit der von G. Fecht [1] aus den "älteren Komposita" erschlossenen Betonung auf der drittletzten Silbe zusammengebracht werden. Bei den "älteren Komposita", deren Erklärung durch G. Fecht angezweifelt werden kann [6], ist das Problem nicht einfach das der Akzentstelle, sondern das der Konstituierung eines neuen Wortes aus dem Material eines Syntagmas. Solange ein Syntagma vorliegt, liegt auch ein syntagmatischer Akzent vor; sobald das Syntagma zum Wort umfunktioniert ist, liegt ein Wortakzent vor. Die Konstituierung eines Wortes ist ein komplexer lautlich-semantischer Prozeß; man kann daher nicht annehmen, daß der syntagmatische Akzent einfach als Wortakzent erhalten bleibt.

4. Literatur

- [1] G. Fecht, Wortakzent und Silbenstruktur, ÄgFo 21, Glückstadt-Hamburg-New York 1960.
- [2] R. Jakobson, C.G.M. Fant und M. Halle, Preliminaries to Speech Analysis, Cambridge Mass. ⁷1967.
- [3] S. Kanngießer, Aspekte der synchronen und diachronen Linguistik, Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 9, Tübingen 1972.
- [4] J. Lyons, Introduction to Theoretical Linguistics, Cambridge 1969, deutsche Ausgabe: Einführung in die moderne Linguistik, München ²1972, 481 - 492; 501.
- [5] F. de Saussure, Cours de linguistique générale, Paris 1916.
- [6] W. Schenkel, "Wortakzent und Silbenstruktur im Ägyptischen", OLZ 63 (1968), 533 - 541.
- [7] L. Weisgerber, Grundzüge der inhaltbezogenen Grammatik, Düsseldorf ³1962, 139 - 275.